

Trichterrand (Abb. 27,2) paßt besser zu einem Topf oder einer Terrine, wie sie in Nordwestböhmen und Nordostbayern während der mittleren Urnenfelderzeit geläufig waren und auch in Ostthüringen keineswegs fehlen (z. B. Simon, 1989, Abb. 2,7–8). Ähnliche Ränder begegnen ferner an Schalen, die im böhmisch-bayerischen Milieu wiederum den Beginn der Stufe HB bezeichnen, allerdings in den westlichen Regionen bis an deren Ende überlebt haben (zuletzt Simon 1985 b, S. 90 ff., 101, Tab. 1,18; z. B. Hennig 1970, Taf. 6,3). Die Turbanrandschale desselben Fundes (Abb. 27,7) bestätigt im übrigen den frühen Zeitansatz (Plesl 1961, S. 82; Simon 1967, S. 54; Bouzek/Koutecký/Neustupný 1966, S. 91, Abb. 32; Hennig 1970, S. 38).

Die nicht zu übersehende Diskontinuität des im Überblick ausgewerteten Siedlungsmaterials von Dobeneck und Taltitz zu der jüngeren Materialschicht des Chrieschwitzer Hügels beruht gewiß nicht nur auf dem unterschiedlichen Fundmilieu. Setzt man einen allmählichen Wandel des keramischen Stils voraus, ist eher mit einer, wenn vielleicht auch nur kurzfristigen Diskordanz zu rechnen. Wenngleich eine zeitliche Untergliederung der mittelurnenfelderzeitlichen Tonware lediglich in Ansätzen gelingen will und obwohl mit überlieferungsbedingten Akzentverschiebungen zu rechnen ist, lassen sich auf den einzelnen Fundstellen m. E. gewisse Unterschiede erkennen. So liegt der Schwerpunkt der benachbarten Dobenecker Plätze anscheinend etwas früher (NA 7, 9, 11, 15, 18; HS 13, 19, 46)¹¹¹ als derjenigen des Taltitzer (G 160?). Eine ungebrochene Entwicklung von den mittelbronzezeitlichen Zeugnissen an letztgenannter Fundstelle ist demnach kaum zu erweisen. Tendenziell jüngeres Material haben alle drei Grabungen geliefert – die Dobenecker (NA 10, 47, 86, 106; HS 35, 40?), jedoch anteilig eher weniger als die Taltitzer (G 116, 128).¹¹² Die „vielleicht zusammenhängenden“ Fundstellen Nasser Acker und Hoher Stein (Coblenz 1954 a, S. 349; 1986 a, S. 104) vertreten nach ihrer auffällig übereinstimmenden Zeitfrequenz also wohl tatsächlich eine einzige, dann freilich sehr weitläufige Siedlung zu beiden Seiten des Eiditzlohbaches.

Der vierte umfangreiche Keramikkomplex dieser Epoche im Vogtland stammt von der befestigten Höhengiedlung auf dem Eisenberg (435 m ü. NN) bei Jocketa (früher Pöhl). Nachdem die im Verlaufe eines Jahrhunderts bei Abtragungen und mehreren kleineren Grabungen im Wallbereich zutage geförderten Scherbenmengen in einer kaum übersehbaren Flut wissenschaftlicher und vor allem populär gehaltener Darstellungen¹¹³ jahrzehntelang, abgesehen von allgemeinen Einstufungen in die Bronzezeit bzw. jüngere Bronzezeit, pauschal auch und vor allem „der Hallstatt-La Tène-Zeit“ zugeordnet (so m. W. erstmals Teuscher 1911, S. 120; indirekt auch Feyerabend 1911, S. 121), später genauer der „Hallstattzeit“ bzw. „Billendorfer Kultur“ (u. a. Wilke 1926, S. 101; Leopoldt 1927, S. 71 f.; Bierbaum 1929, S. 99 ff.) zugewiesen worden waren (noch P[lesl] 1966; Herrmann 1969, S. 89 f.), setzte sich allmählich die Auffassung durch, daß die Existenz der Burg „schon für die IV. Per. n.

111 K. Peschel (1978 a, Abb. 2) kartierte Dobeneck wie Plauen-Chrieschwitz sogar als Fundstelle des Abschnittes „BD-HA1“.

112 Wie subjektiv allerdings derart aufs Detail gerichtete Einschätzungen sind, zeigt das abweichende Urteil von U. R. Lappe (1985 a, Abb. 19), wonach alle drei Siedlungen während ihrer Stufe I b (entwickeltes HA1 bis HA2) und nur die Dobenecker weiter nach I c (HA2 bis HB1) bestanden.

113 Literaturzusammenstellung mit wesentlichen Zitaten bei Simon 1972, S. 11 f.